



Ausschuss für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie

39. Sitzung (öffentlich)

24. April 2008

Düsseldorf – Haus des Landtags

15:30 Uhr bis 16:50 Uhr

Vorsitz: Ewald Groth (GRÜNE)

Protokoll: Stefan Welter

Verhandlungspunkt:

1 Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über die Nord- rhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften

3

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/6152

Öffentliche Anhörung von Sachverständigen

Der Ausschuss hört hierzu die in der folgenden Tabelle auf-
geführten Sachverständigen an.

Institution	Sachverständige/-r	Stellungnahme	Seiten
Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften Düsseldorf	Prof. Dr. Manfred J. M. Neumann, Präsident	14/1844	3, 9, 14, 16,19, 20
Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften Düsseldorf	Prof. Dr. Jürgen C. Jacobs, Sekretariat der Geisteswissenschaftlichen Klasse	14/1825	4, 12, 14, 17
Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz	Prof. Dr. Clemens Zintzen	14/1830	5, 13, 16, 18
Kunstakademie Düsseldorf	Prof. Dr. Peter M. Lynen	-	5, 11, 15, 19

weitere Stellungnahmen	
Prof. Dr. Claus Leggewie Kulturwissenschaftliches Institut NRW Essen	14/1842

* * *

1 **Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften**

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/6152

Vorsitzender Ewald Groth: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Sie und insbesondere unsere Gäste recht herzlich zur Anhörung von Sachverständigen in der 39. Sitzung des Ausschusses für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie begrüßen. Mein Gruß gilt auch den Vertretern der Landesregierung und den Zuschauerinnen und Zuschauern.

Unser einziger Tagesordnungspunkt heute ist das Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Der Gesetzentwurf wurde am 20. Februar 2008 im Plenum beraten und an unseren Ausschuss überwiesen. Überstücke des Gesetzentwurfs liegen aus. Mitberatend befasst sich der Kulturausschuss mit der Thematik. Mitglieder dieses Ausschusses nehmen an der heutigen Anhörung teil. Stellvertretend möchte ich den Vorsitzenden des Kulturausschusses, Herrn Dr. Fritz Behrens, begrüßen.

In seiner Sitzung am 28. Februar 2008 hat unser Ausschuss die Durchführung einer Anhörung von Sachverständigen beschlossen. Im Namen aller Sitzungsteilnehmerinnen und -teilnehmer darf ich mich dafür bedanken, dass wir Sie heute als Sachverständige anhören dürfen, meine Herren, und Sie sich anschließend unseren Fragen stellen. Auch für die uns im Vorfeld zugeleiteten schriftlichen Stellungnahmen möchte ich mich herzlich bedanken.

Kurz vor der Sitzung hat uns die Information erreicht, dass Herr Prof. Martin Pfeffer von der Folkwang-Hochschule in Essen aus Krankheitsgründen heute leider nicht anwesend sein kann. Im Namen aller Anwesenden wünsche ich ihm auf diesem Wege eine baldige und gute Genesung.

(Es folgen organisatorische Hinweise.)

Prof. Dr. Manfred J. M. Neumann (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften): Vielen Dank, dass Sie mich als Sachverständigen eingeladen haben. Ich möchte nur einige Punkte erwähnen. Wie Sie an meinem Statement gesehen haben, halte ich die Erweiterung der Akademien um eine Klasse für Künste für eine sehr gute Sache. Das ist sowohl in der Innenwirkung als auch in der Außenwirkung für die Akademie von großer Bedeutung. Ich habe versucht, im Einzelnen darzustel-

len, warum dadurch eine zusätzliche interessante intellektuelle Entwicklung entstehen kann.

Aus meiner persönlichen Sicht ist das so wichtig für die Akademie, weil sie sich in einer Phase der Profilbildung befindet, die wir mit dem Jungen Kolleg begonnen haben, das mit Mitteln der Stiftung Mercator gefördert wird. Es ist zwar noch nicht ganz aufgebaut, aber schon zu zwei Dritteln. Nächstes Jahr werden wir voll ausgelastet sein. Die jungen Leute machen mit großer Begeisterung mit. Es entwickelt sich einiges. Im nächsten Jahr werden Sie zum Beispiel eine Tagung zu Problemen des Islam erleben, die von diesen jungen Leuten bestritten werden wird. Das wird sehr interessant. Ich hoffe, dass das auch in die Öffentlichkeit ausstrahlen wird; das halte ich für sehr wichtig.

Die Erweiterung der Akademien um eine Klasse für Künste ist aus meiner Sicht der zweite Schritt. Er hat langfristig ebenfalls eine sehr große Bedeutung. Deswegen freue ich mich, dass Sie diese Erweiterung so ernsthaft betrachten und verfolgen. Ich bin mir darüber bewusst, dass natürlich nicht jeder zustimmen wird. Man kann aber keine Reform beginnen und glauben, dass es eine völlige Zustimmung gibt. Denn dann wäre der Vorschlag schon längst umgesetzt worden. Deswegen habe ich auch meinen Kollegen Prof. Jacobs mitgebracht, der eine etwas andere Auffassung vertritt.

Es gehört zur Klarheit, dass nicht jeder dieser Idee folgt. Aber ich denke, die Einrichtung einer Klasse für Künste wird eine große Strahlwirkung haben. Ich freue mich, weil die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften als erste Akademie eine Klasse haben wird, die alle vier großen Kunstbereiche – natürlich in verschiedenen Facetten – erfassen wird. Es ist etwas Neues, das wir probieren werden. Ich sage immer: Man kennt nie genau den Ausgang.

Als Landtagsabgeordnete haben sie natürlich immer einen Punkt zu bedenken: Wessen Interessen kommen zu Schaden, wenn man eine solche Klasse einführen würde? Ich sehe niemanden, der darunter leiden könnte. Dazu können Sie mich nachher befragen. Deswegen würde ich mich freuen, wenn sie eine Klasse für Künste einrichten würden.

Prof. Dr. Jürgen C. Jacobs: Ich spreche für die Geisteswissenschaftliche Klasse der Akademie, die dieses Projekt in der Form, wie es sich präsentiert, sehr skeptisch sieht. Sie plädiert daher dafür, keine vierte Klasse innerhalb der bestehenden Akademie der Wissenschaften zu begründen, sondern eine eigenständige nordrhein-westfälische Akademie der Künste zu gründen. Damit würde man dem Leipziger Beispiel folgen. Dort hat man noch 1996 eine getrennte Akademie der Künste eingerichtet. Sie ist institutionell deutlich getrennt von der ebenfalls in Leipzig bestehenden wissenschaftlichen Akademie.

Der Grund für die Skepsis liegt darin, dass die Künstler, die als Mitglied einer Akademie in Betracht kommen, ein ganz anderes Selbstverständnis haben als Wissenschaftler. Diese Feststellung ist eine Banalität, aber es ist zu erwarten, dass die Divergenzen in den Einstellungen auch in der Arbeit der Akademien zu Konflikten füh-

ren werden, wenn es denn eine vierte Klasse der Künste im Rahmen der Akademien geben sollte.

Darüber hinaus bleibt im Projekt und in den begleitenden Informationen völlig unklar, wie man sich die Selbstdarstellung dieser vierten Klasse vorstellt. Wenn sich diese Kunstklasse selbst nach außen darstellen soll, wird sie das durch künstlerische Aktivitäten tun wollen wie Ausstellungen, Konzerte, Theateraufführungen usw. mit entsprechenden Einladungen. Das wird ein sehr kostspieliger Spaß, der aus den bestehenden Mitteln der Akademien nicht bestritten werden kann. Denn unsere Projektmittel sind durch das Programm der Akademien rein auf wissenschaftliche Vorhaben beschränkt und können nicht umgewidmet werden. Vor allen Dingen in den finanziellen Begleiterscheinungen dieses Projekts sehe ich Schwierigkeiten.

Prof. Dr. Clemens Zintzen (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz): Ich habe nicht viel mehr zu sagen, als in meiner schriftlichen Stellungnahme steht, und möchte an meine beiden Vorredner anknüpfen. Ich kann von den Erfahrungen berichten, die ich an der Akademie in Mainz mit der Klasse der Literatur gemacht habe, die neben den beiden wissenschaftlichen Klassen besteht. Es zeigt sich, dass die Literaturklasse im Innenleben der Akademien durchaus von Vorteil ist. Bei den Plenarsitzungen, in denen es interdisziplinäre Diskussion gibt, ist die Teilnahme von Künstlern – jedenfalls bei uns in Mainz – von großem Gewinn, weil sie manchmal aus völlig anderer Perspektive als die Wissenschaftler zu einem Sachverhalt Stellung nehmen.

In der Außenwirkung – also der Vermittlung der Existenz der Akademien und ihres Wirkens in der Gesellschaft – ist die Literaturklasse ebenfalls von Vorteil. Das hängt mit den Veranstaltungen zusammen, die von den Literaten ausgerichtet werden. Allerdings kann ich nur unterstreichen, was Herr Jacobs gesagt hat: Das kostet natürlich Geld und ist jedenfalls bei uns nicht einfach dadurch zu bewältigen gewesen, dass man nur die Mittel der beiden anderen Klassen ansetzt.

Nach der Gründung der Nationalakademie kommt es für die Akademien der Länder meiner Ansicht nach besonders darauf an, ihr Profil zu zeigen. In Mainz sehen wir eine Möglichkeit darin, die Literatur zu stärken, die seit 1949 dort beheimatet ist. Die unterschiedlichen Erwartungen von Wissenschaftlern und Künstlern, die Herr Jacobs angesprochen hat, sind zur Harmonie zu bringen. In Mainz hat es zehn Jahre gedauert, bis Friede herrschte, aber jetzt haben wir eine gute Synergie. In jedem Fall müssen die Belange der Wissenschaft bei den entsprechenden Gesprächspartnern in der Politik, die mit Wissenschaft zu tun haben, absolut gewahrt werden, wenn man Künstler und Wissenschaftler in einer solchen Institution zusammenbringt.

Prof. Dr. Peter M. Lynen (Kunstakademie Düsseldorf): Ich bin heute gewissermaßen in doppelter Funktion hier, zum einen als Vertreter von Herrn Lüpertz, von dem ich Sie schön grüßen soll. Wir sind einer Meinung; insofern kann ich ihn vertreten. Herrn Pfeffer kann ich nicht vertreten, habe aber seine Stellungnahme gelesen. So weiß ich, dass auch auf seiner Linie liegt, was ich Ihnen gleich sagen werde. Wir sind uns sehr einig. Zum anderen habe ich in Köln an der Hochschule für Musik eine Pro-

fessur für Kunstmanagement inne und beschäftige mich auch mit Wissenschaftsmanagement, also mit den Themen, mit denen wir uns heute befassen.

Zu Anfang darf ich als Paten Wilhelm von Humboldt zitieren. In seiner berühmten Schrift von 1810 steht:

An dem eigentlichen Emporkommen deutscher Wissenschaft und Kunst haben die Akademien wenig oder gar keinen Anteil gehabt. Um daher beide Institute in lebendiger Tätigkeit zu erhalten, ist es notwendig, sie dergestalt miteinander zu verbinden, dass – obgleich ihre Tätigkeit abgesondert bleibt – doch die einzelnen Mitglieder nicht immer bloß ausschließlich der einen oder der anderen angehören. In diese Verbindung lässt sich nun das abgesonderte Bestehen beider auf eine neue und treffliche Art benutzen.

Hier im Landtag haben wir vor ein paar Wochen das neue Kunsthochschulgesetz Nordrhein-Westfalen besprochen; der Teilnehmerkreis ist weitgehend identisch. Damals ging es zwar nicht um ein Absondern, aber doch um Eigenständigkeit und Differenzierung nach Hochschularten – in diesem Fall durch ein der Kunst und den Künstlern gemäßes eigenes Gesetz in Abgrenzung zum allgemeinen Hochschulgesetz in Form des Hochschulfreiheitsgesetzes. Das Kunsthochschulgesetz hat mit seinem hochschulartenspezifischen und auf die Kunst bezogenen Ansatz im Landtag große Zustimmung erfahren und ist seit dem 1. April 2008 in Kraft.

Differenzierung sowie Diversifizierung einerseits und Interdisziplinarität und Kooperation andererseits sind zwei Seiten einer Medaille. Heute geht es um die andere Seite, nämlich um mögliche und nützliche Verbindungen von Kunst und Wissenschaft, und nicht um das Absondern und die Frage, ob die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften dafür ein geeignetes Forum ist oder werden kann. Außerdem sollte man danach fragen, ob solche Verbindungen mittels staatsbezogener Institutionalisierung in der deutschen föderalistischen Bildungs- und Kulturlandschaft förderlich sind und für die Zukunft eine gestalterische Kraft entfalten können.

Ich möchte beide Fragen mit einem ganz deutlichen Ja beantworten. In Deutschland gibt es derzeit zwar acht Akademien der Wissenschaften und drei Akademien der Künste; aber nur Mainz hat die Wissenschaften mit einer der Künste, nämlich mit der Literatur, verbunden. Die neue Namensgebung und Struktur der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften mit der erweiterten Aufstellung in drei wissenschaftlichen Klassen und einer künstlerischen Klasse schafft ein bemerkenswertes Alleinstellungsmerkmal. Es bietet die Chance grenzüberschreitender Dialoge, die potenziell alle Gegenstände umfassen, denen sich die Künste und die Wissenschaften widmen. Die Kunstakademie hat im Übrigen zwei Fachbereiche, nämlich die Fachbereiche Kunst und kunstbezogene Wissenschaften. Auf Ebene der Hochschulen ist beides also schon zusammengewachsen; es gibt eigentlich keine Konflikte.

Aufgrund dieser Arbeit bin ich der Überzeugung, dass solche Diskurse und Dialoge sehr fruchtbar werden, einen Erkenntnisgewinn ermöglichen und eine gewisse Strahlkraft nach innen und nach außen erzeugen können. Herr Jacobs, es geht eigentlich eher um die Dialoge. Die Künstler verfolgen nicht unbedingt die künstleri-

sche Tätigkeit. Herr Lüpertz sagt: Ausstellen kann ich auch woanders. – Es geht darum, wie man wichtige Fragen und Probleme sieht. Die Künstler haben einen anderen Blickwinkel als die Wissenschaftler. Die nordrhein-westfälischen Hochschulen – 14 Universitäten, sieben Kunst- und Musikhochschulen und die Fachhochschulen – sowie die gesamte außerhochschulische Kunst- und Wissenschaftslandschaft in Nordrhein-Westfalen sind so reichhaltig, dass eine hervorragende personelle Besetzung erwartet werden darf. Wir haben auch viele internationale Künstler bei uns.

Der Alternativvorschlag, auch in Nordrhein-Westfalen eine selbstständige Akademie der Künste zu errichten, ist im Hinblick auf diese beiden Vorteile – also das Alleinstellungsmerkmal und die Chance zu grenzüberschreitenden Diskursen – deutlich weniger zielführend, denn dann ist man doch wieder getrennt. Gleiches gilt in Bezug auf die Diskussion der Kosten-Nutzen-Relationen. Eine selbstständige Akademie der Künste wäre sicherlich erheblich teurer als eine Klasse.

Das Gesetz mit seinen wenigen Paragraphen und Grundregeln setzt daher die richtigen Rahmenbedingungen. Es mit Leben zu erfüllen, ist natürlich die Aufgabe der zu beteiligenden Wissenschaftler und Künstler. Dazu kann man nur Glück wünschen. Ich ende wieder mit Humboldt: Das Vorhaben ist von neuer und trefflicher Art.

Dr. Michael Brinkmeier (CDU): Im Namen der CDU-Landtagsfraktion möchte ich recht herzlich für Ihre Beiträge sowie für die schriftlichen Beiträge der heute nicht Anwesenden danken. Sie bestärken uns in unserer Intention, das Gesetz im Hinblick auf den Diskurs und die gegenseitige Befruchtung zu ändern, wie Sie es gerade ausgedrückt haben, Herr Prof. Lynen.

Gleichwohl haben wir noch einige Fragen. Ich würde gerne von Ihnen allen eine Bewertung der Wirksamkeit der Europäischen Akademie der Wissenschaften und der Künste haben. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Wovon haben Sie gehört? Das frage ich ganz bewusst. Herrn Prof. Jacobs möchte ich fragen, inwieweit es in der Geisteswissenschaftlichen Klasse ein differenziertes Spektrum der Meinungen der Mitglieder gibt. Das ist für uns ganz wichtig, zumal Ihr Vorschlag noch teurer wäre.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Auch vonseiten der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ganz herzlichen Dank für das Meinungsbild, das wir heute von Ihnen bekommen konnten.

Ich würde gerne einen Satz aus der Stellungnahme von Herrn Prof. Leggewie zitieren und anschließend von Ihnen wissen, ob Sie es vielleicht auch so sehen. Denn ich glaube, dass es sich dabei um den Kernpunkt handelt. Er schreibt:

„Die Einrichtung einer Klasse für die Künste produziert die gewünschten Synergieeffekte nicht von allein; sie erfordert eine Aufstockung der öffentlichen und privaten Mittel, sodass die unter D angedeuteten Umschichtungen zur Gegenfinanzierung sorgfältig geprüft werden müssen. Es wäre ganz kontraproduktiv, wenn die Einrichtung einer Klasse der Künste auf Kosten anderer Förderungen von Kunst und Wissenschaft gehen würde.“

Die soeben gehörte Kritik bezog sich im Wesentlichen auf die Frage, ob es zusätzliche Mittel gibt. Sind Ihnen vor der Diskussion zusätzliche Mittel zugesagt worden? Ist darüber innerhalb der Akademie gesprochen worden? Insbesondere Herrn Prof. Jacobs möchte ich fragen, ob es Umschichtungen innerhalb der Akademie zu Lasten der Geisteswissenschaften geben sollte.

Karl Schultheis (SPD): Für die SPD-Fraktion darf ich mich bei den Herren Professoren bedanken. Ich will vorwegschicken, dass ich meine Fragen an alle Sachverständigen richte. Die SPD-Fraktion steht der Einrichtung einer zusätzlichen Klasse der Künste sehr offen gegenüber. Dennoch wollen wir auch die guten Argumente dafür und möglicherweise auch dagegen hören.

Wir sehen die Wissenschaften nicht nur in einem interdisziplinären Zusammenhang innerhalb der Akademie. Gerade die Situation der Wissenschaften in unseren Hochschulen muss die Grundlage dafür sein, dass sich der dort stattfindende interdisziplinäre Diskurs in der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste gewissermaßen zuspitzt. In der Entwicklung sehen wir erhebliche Defizite und wollen nicht, dass die Akademie eine Ersatzveranstaltung für den Dialog der Wissenschaften und auch für den Dialog mit den Künsten wird, der eigentlich im gesamten Hochschulsystem erforderlich ist. Dieser Punkt ist für uns sehr wichtig. Wir sehen ihn nicht nur politisch losgelöst, sondern im Kontext der gesamtpolitischen Entwicklung im Wissenschafts- und Hochschulbereich inklusive der Kunst- und Musikhochschulen. Deshalb halten wir die von Herrn Leggewie aufgeworfene Frage, wie der Einbau dieser Klasse Akzeptanz finden kann, wenn man das Bottom-up-Prinzip wirken lässt, für wichtig. Wie gehen die Künste selbst mit dieser neuen Möglichkeit um?

Darüber hinaus stellt sich natürlich auch die Frage nach den Ressourcen. Die Aussagen mögen ein Problem sein; das hat Herr Prof. Jacobs sehr deutlich gemacht. Aber insgesamt muss natürlich klar sein, dass es zusätzliche Ressourcen geben muss. Es darf nicht zu einer Umverteilung kommen, die gewissermaßen zu einem Billigangebot einer Akademie führt. Wie schätzen Sie die Frage nach den Ressourcen und der Unterstützung der Künste für ein solches Vorhaben ein?

Warum ist es in der Akademienlandschaft bisher nur in Mainz dazu gekommen, eine Kunst, nämlich die Literatur, einzubeziehen? Sie hat allerdings eine größere Affinität zu den Geisteswissenschaften als andere Künste. Man muss das Rad nicht immer neu erfinden. Ich gehe davon aus, dass der Diskurs, den wir hier führen, immer mal wieder geführt worden ist – mich würde interessieren, mit welchem Ergebnis.

Christian Lindner (FDP): Auch ich danke Ihnen im Namen der FDP-Fraktion für Ihre Stellungnahmen und auch für die kritische Beleuchtung des Komplexes; deswegen kommen wir hier zusammen. Ich möchte aber gerne noch mehr über die Befürchtungen erfahren. Wie realistisch ist zu erwarten, dass die neue Klasse die finanziellen Möglichkeiten und möglicherweise auch die Aufmerksamkeit für die Akademie insgesamt – falls das ebenfalls eine Befürchtung ist – absorbiert?

Präziser gefragt: Wäre eine solche Akademie für Wissenschaften und Künste tatsächlich auch eine Plattform für die Darstellung von Kunst? Oder ist nicht eher die Diskursfunktion hervorzuheben, wie auch Herr Lynen gesagt hat? Insofern vermag ich nicht abzuschätzen, ob die Befürchtungen in der Sache tatsächlich so gewichtig sind. Falls doch, würde mich interessieren, ob es nicht auch die Möglichkeit gäbe, über die Kunst mit den entsprechenden Institutionen und Mäzenen Unterstützer für Performances oder andere künstlerische Aktivitäten zu gewinnen. Das kann ich mir auch als Chance vorstellen.

Dr. Fritz Behrens (Vorsitzender des Kulturausschusses): Ich nehme heute als Vorsitzender des Kulturausschusses teil. Ich denke, ich brauche nicht zu betonen, dass die Entscheidung von erheblicher kulturpolitischer Bedeutung für unser Land sein kann. Es geht nicht nur um eine wissenschaftspolitische Diskussion. Deshalb ist mit Fug und Recht auch der Kulturausschuss mit dieser Sache befasst.

Vor allem an Herrn Prof. Neumann möchte ich folgende Frage richten: Uns liegen zwei schriftliche Stellungnahmen der Kunsthochschulen vor. Wenn wir aber über Künste sprechen, reden wir nicht über die Wissenschaftler, sondern über die Künstler. Darunter sind auch solche, die studiert haben, aber nicht ausschließlich. Können Sie den Bedarf erläutern, den es aufseiten der Künste – nicht nur im wissenschaftlichen Sinne – gibt, in einer solchen nordrhein-westfälischen Akademie vertreten zu sein? Welche Bedeutung hat das möglicherweise auch für den Kulturstandort Nordrhein-Westfalen im Wettbewerb von Kulturstandorten in Deutschland und Europa?

Prof. Dr. Manfred J. M. Neumann (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften): Ich möchte mit der Frage von Herrn Dr. Behrens beginnen. Wenn Sie sich anschauen, wer in der Sächsischen Akademie der Künste, in der Bayerischen Akademie der Künste oder in der Berliner Akademie der Künste vertreten ist, finden Sie eine ganze Reihe von berühmten Künstlern aus Nordrhein-Westfalen. Ich habe beispielsweise Günther Uecker bei seiner letzten Ausstellung in Nordrhein-Westfalen direkt darauf angesprochen. Er sagte: Ich bin in Sachsen, das ein ganzes Stück weg ist von Nordrhein-Westfalen. Aber wenn es in Nordrhein-Westfalen einen Treffpunkt gäbe – ich weiß nicht mehr genau, wie er es ausgedrückt hat –, wäre das eine schöne Sache. – Lüpertz sieht es genauso. Die Leute sitzen hier alle, sind aber einer anderen Akademie angeschlossen.

Ohne vorgreifen zu wollen, stelle ich mir vor, zunächst einmal Leute in die Klasse der Künste zu berufen, die dieses Verfahren schon an anderen Orten durchlaufen haben und an anderen Akademien sind. Ich bin beispielsweise Mitglied in mehreren Akademien der Wissenschaften. Da ich in Nordrhein-Westfalen ordentliches Mitglied bin, muss ich in anderen Akademien korrespondierendes Mitglied sein. Bei den Künsten könnte es genauso gehandhabt werden. So könnte es eine Art Rückkehrerprogramm geben. Diese Leute könnten wirklich aktiv in der Akademie oder vielleicht in einer Kneipe zusammensitzen, um zu diskutieren. Sie haben auch früher etwas gemacht, wenn man sich die Geschichte der Düsseldorfer Akademie der Künste ansieht. Ich denke, das muss ich nicht vertiefen.

Worum geht es? Ich habe immer gesagt, dass ich nichts gegen die Gründung einer Akademie der Künste in Nordrhein-Westfalen habe, was natürlich viel teurer wäre. Das ist aber nicht der Punkt: Mir geht es um den Diskurs, den man dann immer noch arrangieren müsste. Wenn man diese Leute aber in der Akademie hat, kann man direkt mit ihnen sprechen. Das ist eine völlig andere Situation. Es muss auch nicht alles von oben kommen. Vielleicht gibt es Einzelne, die sich treffen, um etwas zu machen, oder beispielsweise versuchen, ein Forum aufzubauen. Man hat eine ganze Reihe von Möglichkeiten.

Ich habe versucht, Ihnen in meinem Statement darzulegen, dass sich gute Künstler und gute Wissenschaftler dadurch auszeichnen, dass sie Fantasie haben. Dadurch können sie sich in das hineindenken, was der andere will. Ein guter Künstler schmiert nicht einfach aus dem Bauch heraus etwas auf die Leinwand, sondern denkt über Probleme nach. Deshalb hat er einen Sinn für andere Menschen, für Wissenschaftler, die versuchen, Dinge systematisch zu ergründen. Der Künstler hingegen macht es anders: Er sieht ein Problem und stellt es in übersteigerter Form dar. Das wiederum ist für Wissenschaftler anregend – jedenfalls für mich. Ich kenne eine ganze Reihe anderer Wissenschaftler, denen es genauso geht. Deshalb möchte ich beide zusammenbringen. Dann können wir sehen, ob sich daraus etwas machen lässt.

Mir geht es gar nicht um Ausstellungen. Neulich hatte ich zufällig die Gelegenheit, wieder mit Herrn Lüpertz zu diskutieren. Er sagte: Ausstellungen kann ich überall machen. Ich will diskutieren. – Wer ihn kennt, weiß, dass er ein diskussionsstarker Mann ist, der daran interessiert ist herauszufinden, was der andere denkt. Darum geht es. Das ist wichtig, weil es beide Seiten zusammenbringt. Prof. Willoweit, der Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften, sagte mir, er beneide mich, als ich ihm mitteilte, dass wir in Nordrhein-Westfalen wahrscheinlich die Chance haben, so etwas zu machen. Zwar gebe es in Bayern die Akademie der Schönen Künste, aber es laufe nichts zwischen den Akademien ab. Wenn er aber eine Klasse in seiner Akademie hätte, ließe sich etwas machen. Er hielt es für eine tolle Sache. Von Mainz weiß ich, dass man noch weitergehen würde, wenn das Geld vorhanden wäre.

Lassen Sie mich etwas zum Geld sagen. Seit vergangenem September habe ich in der Akademie überall laut gesagt: Aus meiner Sicht kann die Klasse für Künste nicht eingerichtet werden, wenn es nicht mehr Geld gibt. Wir haben eine Kalkulation erstellt und sie dem Ministerium vorgelegt. Ich habe positive Rückmeldungen bekommen: So wird es sein. Es wird also keine Umverteilung innerhalb der Akademie geben. Ich bin zwar kein Pfennigfuchser, aber das würde ich ablehnen. Das werden wir nicht mitmachen, das kann ich Ihnen zusagen. Im Rahmen des Jungen Kollegs haben wir bewiesen, dass wir in der Lage sind, andere Leute neben dem Staat von dem zu überzeugen, was wir machen. Ich kann mir vorstellen, dass wir Drittmittel heranziehen, wenn wir von unseren Künstlern ein interessantes Ausstellungskonzept bekommen. Das möchte ich. Wie Sie vielleicht wissen, bin ich Marktökonom und der Auffassung, dass der Staat nur das Minimum ermöglichen sollte. Den Rest muss man besorgen. Ich glaube, das ist möglich.

Die Europäische Akademie der Wissenschaften und der Künste ist mir nicht so richtig bekannt. Ich weiß nicht, was das für eine Akademie ist; darüber würde ich mich gerne einmal informieren. Anscheinend sind dort schon Wissenschaften und Künste vereint. Sie ist mir aber einfach nicht bekannt. Ich kenne alle möglichen wissenschaftlichen Akademien und Kunstakademien, diese aber nicht.

Prof. Dr. Peter M. Lynen (Kunstakademie Düsseldorf): Universitätsprofessor wird man im System Universität; Kunstprofessor wird man im System der Kultur. An eine Kunstakademie oder eine Musikhochschule wird man nur berufen, wenn man sich im Kulturleben einen Namen erworben hat. Die Anbindung an das Kulturleben ist ganz vital. Das heißt nicht, dass nur Professoren in die Klasse der Künste berufen werden müssten; man könnte auch Künstler nehmen, die keine Professoren sind. Aber die jetzigen Professoren kennen diese Szene. Es gibt keinen Bruch. Sie kommen aus der Kunstszene. Zwischen beidem besteht ein vitaler Zusammenhang.

Auch ich halte den Diskurs für den wichtigsten Punkt. Dazu sind mir ein paar Beispiele eingefallen. Ich fange mit einem Buhmann an, nämlich Joseph Beuys, der eher als abschreckendes Beispiel gilt. 1978 gab es die Bitburger Gespräche. Herr Beuys saß zwischen den sehr bekannten Verfassungsrechtlern Scheuner und Knies. Scheuner war Professor in Bonn und sogar Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Die drei saßen einträchtig nebeneinander. Beuys entwickelte natürlich seinen erweiterten Kunstbegriff, sagte aber, obwohl er selber Professor war: Wie Herr Prof. Scheuner eben ausführte. – Der Umgang war sehr gepflegt, und das Niveau wirklich sehr hoch. Ob die Wissenschaftler Beuys am Ende gefolgt sind, ist eine ganz andere Frage. Möglicherweise machten sie es doch anders, aber ein Diskurs hatte stattgefunden.

Ich möchte auch noch auf zwei Musiker zu sprechen kommen. Fischer-Dieskau hat neulich eine Festrede über Kunst und Wissenschaft beim Verbandstag des Deutschen Hochschulverbands, also dem Zusammenschluss der Universitätsprofessoren, gehalten. Von Menuhin gibt es ein sehr schönes Buch über Kunst und Wissenschaft. Einige Leute befassen sich damit. Das gilt nicht für jeden Künstler; allerdings ist auch nicht jeder Künstler so eloquent, dass er in einem solchen Forum einen Platz finden sollte. Darum geht es aber nicht, sondern nur um ausgewählte Leute. Man kann eine spannende Zusammensetzung erreichen.

In Bezug auf Musikaufführungen und Ausstellungen sehe ich allein schon bauliche Probleme. Das Haus der Akademie der Wissenschaften ist zwar von Prof. Schwippert, dem Direktor der Kunstakademie, gebaut worden, allerdings nicht sehr ausstellungsfreundlich. Dort wird man wenig machen können. Musikaufführungen kann ich mir im großen Saal vorstellen. Sie würde auch nicht sehr viel kosten, weil man vielleicht ein Mitglied verpflichten könnte, etwas zu machen. Dabei handelt es sich um eine Nebenerscheinung, die man vielleicht pflegen kann. Sie wird aber nicht im Zentrum dieser Klasse stehen können. Die Kosten für die Klasse sind ansonsten mit den Kosten der anderen Klassen vergleichbar: Es geht um Reisekosten und Veröffentlichungskosten. Das sind berechenbare Kosten, die für die vierte Klasse eben hinzukommen.

Prof. Dr. Jürgen C. Jacobs: Sie haben nach dem Meinungsspektrum innerhalb der Klasse der Geisteswissenschaften gefragt. Es herrschte eine allgemeine Skepsis. In einer Abstimmung hat man sich ohne Gegenstimmen für den Alternativvorschlag entschieden, eine eigenständige Akademie der Künste zu gründen und die Akademie der Wissenschaften in ihrer bestehenden Form zu erhalten. Die Reserve ist vielleicht umso erstaunlicher, als wir Geisteswissenschaftler die Spezialisten für Diskurse und natürlich auch die Kunstwissenschaften bei uns vertreten sind: Wir haben Kunsthistoriker, Literaturwissenschaftler verschiedener Observanz, Philosophen usw.

Die Reserven erklären sich aus der Meinung, dass es schwierig werden könnte, zu einem Konsens zu kommen. Dabei drängen sich natürlich auch bestimmte Erfahrungen auf. Die Schwierigkeiten, die der bereits zitierte Beuys mit der Kulturverwaltung in Nordrhein-Westfalen hatte, sind in guter Erinnerung. Ich selber war stellvertretender Vorsitzender des Prüfungsamts für Lehrämter. Wir hatten mit dem guten Beuys große Probleme. Auf unsere Frage, warum er in seinen Lehramtsprüfungen immer nur das Prädikat „sehr gut“ vergab, obwohl es doch sechs Prädikate gebe, erklärte er seinem Kunstbegriff entsprechend: Jeder authentische Ausdruck der Person sei Kunst und einer weiteren, differenzierten Bewertung oder Abwertung nicht fähig. – Wenn ich mich recht erinnere, endete die Affäre damit, dass er seine Prüfungsbeurteilung zurückgab. Ähnliche Erfahrungen haben wir auch mit dem guten Bazon Brock gemacht. Er war zwar Wissenschaftler, hat sich aber sehr stark als Künstler verstanden. In den Betrieb einer wissenschaftlichen Hochschule war er nur mit Schwierigkeiten zu integrieren. Ich erwähne das nur, um den Hintergrund anzudeuten.

Hinzu kommt noch etwas anderes: Die Akademie der Wissenschaften befindet sich im Moment in einer Identitätskrise, die dadurch entstanden ist, dass nationale Akademien der Technikwissenschaften und die Leopoldina gegründet worden sind. Ein Teil unserer Mitglieder ist auch in diesen nationalen Akademien engagiert. Es stellt sich die Frage, wie sie ihr Engagement in Zukunft verteilen werden. Es besteht die Befürchtung, dass sie sich wegen deren überregionaler Bedeutung mehr und mehr an den nationalen Akademien orientieren werden. Die Länder haben insoweit auf ihre Kulturhoheit verzichtet. Das Land Baden-Württemberg hatte eine Klage gegen den Bund wegen der Einrichtung der Akademie der Künste ins Auge gefasst; ich weiß nicht, was daraus geworden ist. Auf den Webseiten steht noch, dass die Klage beabsichtigt ist. Ob sie zurückgenommen worden ist – was ich aufgrund der neueren Entwicklung beinahe vermute –, weiß ich nicht genau.

Dieses Meinungsbild herrscht in der Geisteswissenschaftlichen Klasse und hat zu dem Votum geführt, dass die Förderung der Künste – wenn man sie denn ins Auge fasst – am besten in einer eigenständigen Institution stattfinden sollte. Darüber hinaus möchte ich noch eine Bemerkung zur Frage nach den Mitteln machen: Zugesagt ist eine Aufstockung des Stammhaushaltes von etwa 100.000 € pro Jahr. Dieser Betrag kann zum Bestreiten der laufenden Kosten, die durch die Einrichtung der vierten Klasse entstehen würden, beitragen. Weitere Mittel für Aktivitäten, die zur Selbstdarstellung der Kunstklasse dienen könnten, sind bislang nicht vorgesehen.

Prof. Dr. Clemens Zintzen (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz): Ich möchte Herrn Jacobs entgegen: Es braucht in jedem Fall Zeit, wenn Kunst und Wissenschaft zusammengebracht werden. Wie ich eben sagte, hat es bei uns zehn Jahre gedauert, bis sich beide gegenseitig akzeptiert haben.

Auch in Mainz gibt es Engagement, das sich möglicherweise durch verschiedene Mitgliedschaften überlappt. Unsere Literaten sind fast durchweg auch Mitglieder der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung. Es führt überhaupt nicht zu negativen Folgen und ist ohne Weiteres zu bewältigen.

Die Frage nach den Mitteln ist häufig angesprochen worden. Ich möchte Mainz nicht als vorbildlich kennzeichnen; wir haben durch unser Vorgehen allerdings große Vorteile: Neben dem Grundhaushalt haben wir den einzelnen Klassen bestimmte Budgets zugewiesen, sodass nicht bei jeder Frage das Präsidium oder der Präsident erneut Mittel verteilen muss. Die einzelnen Klassen werden dadurch gezwungen, zu wirtschaften und in ihrem Bereich mit dem Geld auszukommen. Das ist eine ungeheuer positive erzieherische Maßnahme.

(Dr. Michael Brinkmeier [CDU]: Die entscheiden dann auch selber über den Rahmen des Budgets?)

– Natürlich. Sie müssen sich zwar dem Prüfer stellen, können aber selber entscheiden.

Ich habe ausgeführt, dass die Disputation und der Diskurs durch die Tätigkeit einer solchen Klasse bereichert werden. Das ist aber nicht das Einzige: Auch die Darstellung ist wichtig. Ich will Ihnen ein Beispiel geben. Bei uns gibt es die Reihe „Literatur im Landtag“, bei der sich im Übrigen auch die politische Seite sehr freundlich und aufgeschlossen zeigt. Im vorigen Jahr wurde zum Beispiel eine Vorlesung über Döb-
lin gehalten, er wurde dargestellt, aus seinen Werken wurde zitiert, und es wurde literaturwissenschaftlich untermauert. Es kommt eine sehr fruchtbare Synergie von Darstellung der Kunst und von Erläuterung und Kommentierung der Kunst zustande. Das ist auch die Folge des Zusammenlebens in einer Akademie.

Ich freue mich, Herrn Neumann etwas Material liefern zu können, weil ich selbst Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und der Künste in Salzburg bin. Jedenfalls in der Europäischen Akademie der Wissenschaften und der Künste haben ganz überwiegend die Wissenschaften die Prävalenz. Das dokumentiert sich in einzelnen Symposien, kommt aber auch in einzelnen Diskussionen ansatzweise zum Vorschein, ist aber nicht so deutlich wie bei uns in Mainz. Die Wissenschaft ist in der Europäischen Akademie tatsächlich tonangebend.

Dr. Michael Brinkmeier (CDU): Ich hörte eben das Stichwort „Hinwendung zur Nationalakademie“. Herr Prof. Jacobs, ist es nicht eher umgekehrt so, dass das Gewicht einer Landesakademie gestärkt wird, wenn wir eine zusätzliche Klasse einführen? Ich wage, noch weiter zu gehen: Haben wir dadurch nicht sogar eine gewisse Vorreiterrolle oder eine Vorreiterfunktion oder wenigstens das Potenzial dazu?

Auf meine Frage nach dem Meinungsbild haben Sie geantwortet, es hätte Skepsis geherrscht. Ich kann mir schlechterdings nicht vorstellen, dass niemand die Chancen

in den Diskurs eingebracht hat. Das interessiert mich aber sehr. Deshalb möchte ich nachhaken, inwieweit es ein differenziertes Meinungsbild beim Diskurs gab. Gerade habe ich von Ihnen das Ergebnis des Diskurses gehört, hätte aber gerne Informationen zum Diskurs selber.

Prof. Dr. Jürgen C. Jacobs: Niemand hat sich gegen den Diskurs ausgesprochen. Das ist unser tägliches Geschäft. Ich bin Literaturwissenschaftler und stehe beruflich dauernd im Diskurs über literarische Gegenstände. Die Skepsis bezog sich mehr auf die institutionelle Verbindung von Künstlern und Wissenschaftlern als zwei verschiedenen Spezies von Kopfarbeitern, um es einmal so zu sagen. Wir sperren uns nicht gegen eine Diskussion mit Vertretern verschiedener Künste, die mit Recht gefordert und angeregt worden ist. Das würde dem Geist, der in der Geisteswissenschaftlichen Klasse herrscht, zuwiderlaufen.

Prof. Dr. Manfred J. M. Neumann (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften): Wenn ich es einmal ganz offen sagen darf: Man darf nicht vergessen, dass die Geisteswissenschaftliche Klasse nicht uniform ist. Nicht zu jeder Sitzung kommen alle Mitglieder der Klasse. Wenn also ein Beschluss einer Klasse gefasst wird, ist nicht gesagt, dass die ganze Klasse so entschieden hat. Ich möchte nicht über interne Verhältnisse sprechen, sondern nur darauf hinweisen. Deshalb muss man vorsichtig sein zu sagen: Die Klasse ist der Auffassung.

Ich möchte noch etwas zur Nationalakademie sagen. Sie wissen, dass sich der Ministerpräsident vor ungefähr 20 Jahren für die Nationalakademie ausgesprochen hatte. Als er bei uns in der Akademie war, habe ich mit ihm darüber diskutiert. Inzwischen führte ich ein Gespräch mit dem Ministerpräsidenten und dem Minister am Rande einer anderen Veranstaltung. Wir waren uns einig, dass wir in der jetzigen Situation, in der die Leopoldina, der ich als Mitglied angehöre, zur Nationalakademie erklärt worden ist, zeigen müssen, dass es in den Ländern noch etwas anderes gibt, als nur in Berlin. Das sage ich als Berliner; ich glaube nämlich an den Föderalismus.

Wir müssen zu einem Wettbewerb der Inhalte kommen. Sie brauchen sich nur die Marktwirtschaft, die Unternehmen anzuschauen: Das geschieht durch Verschiedenartigkeit, indem wir nicht nur wie in Mainz eine Klasse für Literatur – auch wenn ich es gut finde, wie es in Mainz ist –, sondern eine Klasse für die verschiedensten Künste gründen. Dazu zählt natürlich auch die Literatur; es kommen aber Musik sowie die darstellende und die bildende Kunst hinzu. Wir glauben, dass Interdisziplinarität nicht einfach nur zwischen Wissenschaftlern und Künstlern stattfindet – das sind sehr starke Oberbegriffe –, sondern auch zwischen den Künstlern der verschiedenen Fächer. Das ist interessant; wir möchten es befördern. Deswegen nehmen wir sie in eine Klasse auf.

Nordrhein-Westfalen als größtes deutsches Bundesland ist gut beraten, in den kulturellen Wettbewerb einzusteigen. Dafür genügt es nicht, überall Museen zu eröffnen; das ist per se für die dort lebenden Bürger gut. Man muss versuchen, Akzente zu setzen. Das kann nur dadurch geschehen, dass man kritische Potenziale zusammenbringt. Ich behaupte, dass die Einrichtung einer vierten Klasse zu einem kriti-

schen Potenzial führen kann, mit dem wir in der Zukunft hoffentlich wuchern können. Von einem Closed-Shop-Denken halte ich gar nichts, denn es führt immer zu geistiger Enge, die wir nicht gebrauchen können.

Karl Schultheis (SPD): Wenn ich in Bezug auf die Interdisziplinarität an unsere Akademie denke, erinnere ich mich immer an die Jahrestagung, bei der Herr Prof. Schadewald seinen Vortrag zu den Nierensteinen Ludwigs XIV. gehalten hat, wozu es die entsprechende Musik gab. Es gab also auch schon zu früheren Zeiten entsprechende Aktivitäten.

Herr Prof. Neumann, Herr Prof. Jacobs, wir haben die Positionierung der Klasse der Geisteswissenschaften gehört, aber es gibt noch weitere Klassen. Wie haben sie sich zu dem angestrebten Konzept geäußert? Für uns ist natürlich auch die eigene Sicht der Akademie in Bezug auf ihre Klassenpartner in den Hochschulen wichtig. Die SPD-Fraktion fände es schlecht, wenn eine Veranstaltung organisiert würde – für die wir ohne Frage eine große Offenheit haben –, die aber im Endeffekt nur zu einem Schein führt, weil die Wirklichkeit in den Hochschulen in eine ganz andere Richtung geht, da die Geisteswissenschaften und die Künste in eine Randposition gedrängt werden. In diesem Gesamtsystem sehen wir ein Problem.

Hinsichtlich der Nationalakademie stellt sich die Frage nach den Ressourcen; es stehen 100.000 € im Raum. Die Landesregierung hat zugesagt, nach einer Übergangsphase, in der der Bund die Nationalakademie finanziert, mit ins Obligo zu gehen. Uns interessiert, welche Ressourcen und welche Höhe das erfordert. Wie sieht die Entwicklungsmöglichkeit dieser gemeinsamen Akademie aus? Wenn wir den Weg einer neuen Klasse gehen, muss hier ein Schwerpunkt gesetzt werden, damit man in diesem Kontext eine Rolle spielt. Deshalb fragen wir uns, wie man sich in diesem Gesamtkonzept bewegen will: Will man eine gleichberechtigte Position zur Nationalakademie oder eine hierarchische Organisation? Wie ist das Selbstverständnis der Landesakademie?

Prof. Dr. Peter M. Lynen (Kunstakademie Düsseldorf): Zum Thema Closed-Shop möchte ich sagen: Die Gründung einer eigenen Akademie der Künste beinhaltet zwar keine Closed-Shops, aber Teil-Closed-Shops, weil man eine solche Akademie wieder in Klassen für bildende Kunst, Musik, Literatur usw. unterteilen würde. Das System würde dann in sich noch geschlossener. Bei einer vierten Klasse besteht die Chance, es zu öffnen. Zu jeder Chance gehören natürlich auch Risiken. Wie der Dialog stattfindet und ob er direkt durchschlägt, wird man sehen müssen. Ich kann aber keine großen Gefahren erkennen. Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass nichts passiert. Ich glaube aber eigentlich nicht, dass es zu furchtbaren Aufruhren kommen wird.

Der Schwerpunkt von Geisteswissenschaften und Kunst, den Herr Schultheis angesprochen hat, würde durch die vierte Klasse gerade erzeugt. Denn dann hätte man auf einmal zwei Klassen, die in diese Richtung gehen. Ich will ein Beispiel geben: Beim Thema kulturelle Bildung in Schulen würden die beiden Klassen sicherlich schnell zu einem gewissen Konsens finden, dass bei Kunst und Musik mehr passie-

ren muss. Das Gewicht wird dadurch eher verstärkt. Ob beide Seiten bei allen Detailfragen sofort mit einer Stimme reden, steht auf einem anderen Blatt.

Im Fachbereich kunstbezogene Wissenschaften an der Kunstakademie Düsseldorf haben wir beispielsweise drei Kunsthistoriker, einen Soziologen, einen Philosophen, einen Pädagogen, einen Kunstdidaktiker und einen Lehrstuhl für Poetik und Ästhetik, auf dem ein halber Künstler sitzt, nämlich Durs Grünbein, der auch in der Akademie der Wissenschaften in Mainz ist. Sie decken die Kunstwissenschaften ziemlich umfassend ab – im Grunde ist das eine kleine Philosophische Fakultät –, aber eben nicht völlig. Die Künstler sehen das anders: In ihrem Unterricht gehen sie zwar auch auf kunstwissenschaftliche Themen ein, teilweise aber eben anders als die Kunstwissenschaftler. Aus diesem fruchtbaren Spannungsverhältnis entstehen unterschiedliche Sichtweisen. Wenn jeder für sich diskutiert, kommt etwas anderes heraus, als wenn beide Seiten gemeinsam diskutieren.

Prof. Dr. Clemens Zintzen (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz): Ich möchte auf die Frage von Herrn Schultheis nach dem Verhältnis der Nationalakademie zu den in den Ländern ansässigen Akademien antworten: Es ist keinesfalls hierarchisch geordnet, denn es gibt keine Unterordnung der Landesakademien, sondern eine Vielfalt von Akademien. Die Nationalakademie hat zwei Schwerpunkte deklariert: Politikberatung und Außenvertretung der deutschen Wissenschaft. Beides ist nicht alleine die Aufgabe einer Nationalakademie. Die Außenvertretung wird von der DFG, von Max-Planck-Instituten und anderen wahrgenommen. Gleichwohl kann die Nationalakademie natürlich für die anderen Akademien sprechen. Politikberatung machen wir im Grunde alle, wenn wir Grundlagenforschung betreiben, die in politische Praxis münden könnte.

Zum Selbstverständnis der Landesakademien: Die Grundlagenforschung, die sich etwa aus dem Akademienprogramm ergibt, das von Bund und Ländern getragen wird, ist nicht Sache der Nationalakademie, sondern bleibt Sache der Länderakademien. Das halte ich für eine ganz wichtige Grundlage, die den Länderakademien eine volle Berechtigung und Selbstständigkeit im gesamten Tableau gibt. Dennoch ist es einfach schon wegen der Namensgebung „Nationalakademie“ besonders wichtig, dass die Länderakademien deutlich Profil gewinnen. Das sehen wir in Mainz auch so.

Prof. Dr. Manfred J. M. Neumann (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften): Ich kann nicht genau beurteilen, wie viel die Nationalakademie kostet. Wie Herr Zintzen bereits sagte, ist die Nationalakademie aber nicht in Forschungsprojekte eingebunden. Dafür hat sie keine Mittel und wird auch keine bekommen. Natürlich haben die Länderakademien ein Interesse daran, diese Forschung entweder selber durchzuführen oder zu betreuen.

Die Nationalakademie soll eigentlich Gutachten erstellen, wie sie Frau Merkel auf dem G8-Treffen zum Klimaschutz verwendet hat. Dabei handelte es sich um ein relativ kurzes Gutachten, das man in relativ kurzer Zeit hätte verfassen können. Es ist natürlich nützlich, wenn die Bundesregierung solche Gutachten in internationale Ver-

handlungen oder deren Begleitung einführen kann. Es gibt eine Erwartungshaltung an die Leopoldina, für solche Gutachten zu sorgen. Dafür besteht auch eine gewisse Bereitschaft. Das kostet aber nicht viel, weil man keine weltumstürzende Forschung betreiben muss, um ein solches Gutachten zu verfassen. Sollte sich Nordrhein-Westfalen gebunden haben, gehe ich davon aus, dass es nicht viel ist. Ich würde natürlich lieber sehen, dass Nordrhein-Westfalen gar nichts bezahlen würde. Aber wir sind nun mal ein Bundesstaat, an dem wir uns irgendwie beteiligen müssen.

Entscheidend ist, dass Nordrhein-Westfalen einen Anteil am Akademienprogramm von 9 % der Mittel hat, wenn Sie das große Akademienprogramm betrachten, das im Wesentlichen geisteswissenschaftlicher Natur ist. Die Akademien aller Länder würden sich wünschen, wenn eines Tages auch ein entsprechendes naturwissenschaftliches Programm aufgelegt würde. Nach dem Königsteiner Schlüssel müsste der Anteil Nordrhein-Westfalens bei 20 % bis 22 % liegen. Es handelt sich um eine historische Situation, die nicht unter dieser Regierung eingetreten ist, sondern weit in der Vergangenheit. Sie ist immer fortgeführt worden. Überall, wo ich konnte, habe ich sie vorgetragen und gefordert: Wir müssen sie allmählich verändern. Nordrhein-Westfalen tut viel für die Kultur und die Wissenschaft, aber hier besteht ein ganz großes Defizit.

Die wesentlichen Mittel aus Nordrhein-Westfalen, die bisher fließen, werden bleiben. Das finde ich auch in Ordnung. Ich wäre nicht damit einverstanden, wenn sehr viele Mittel in die Nationalakademie fließen würden. Es sollte mehr Initiativen in der Fläche geben. Das ist mein Ziel. Deswegen hat die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften beispielsweise auch aus eigenem Stand ein Gutachten zu Energieproblemen verfasst, ohne gefragt worden zu sein. Wir müssen mit Angeboten kommen und selber die Initiative ergreifen. Dann werden andere es auch machen, und wir bekommen einen Wettbewerb. Das ist nur zum Nutzen der Gesellschaft.

Es gibt beispielsweise ein Forschungsprojekt zur Klimaveränderung. Ich habe mich immer gefragt: Warum lese ich niemals deren Stimme in der Presse? Wenn irgendwo einmal gesellschaftlich diskutiert wird, sind sie nicht da. Das ist ein Problem von Wissenschaftlern. Es muss noch vieles verändert und mehr in die Gesellschaft hineingetragen werden. Das ist jedenfalls meine Überzeugung.

Prof. Dr. Jürgen C. Jacobs: Das Argument, dass die Nordrhein-Westfälische Akademie ein Alleinstellungsmerkmal gewinnt, wenn sie die künstlerische Klasse einrichtet, kann man auch umdrehen und die Frage stellen: Warum wird es denn anderswo immer anders gemacht? Warum haben die Sachsen noch in den 90er-Jahren zwei selbstständige Akademien ins Leben gerufen? Ich halte dieses Argument nicht für schlagend.

Zum Verhältnis zu den Hochschulen ist zu sagen: Die Akademie ist autonom, obwohl ihre Mitglieder zu weit über 90 % aus den nordrhein-westfälischen Hochschulen kommen. Etwa in der Geisteswissenschaftlichen Klasse hat sich noch mehr von der alten Universität mit ihrer Vielfalt der Fächer erhalten, als es in manchen Fakultäten des Landes der Fall ist, in denen man viele kleinere traditionsreiche und wissenschaftlich interessante Fächer gestrichen hat. Insofern hat die Akademie auch bei

der Beibehaltung einer wissenschaftlichen Kultur eine Funktion gegenüber den Universitäten, die durch bestimmte Maßnahmen – auch durch die Einführung der neuen Studiengänge – bedroht ist.

So dürfen die Geisteswissenschaften nicht dadurch an Gewicht verlieren, dass die Mittel vor allen Dingen in die Naturwissenschaften und in die ökonomischen Fächer fließen. Das ist ein Faktum und politisch so gewollt. Es kann aber dazu führen, dass man unter dem Gesichtspunkt der Effizienz eine wissenschaftliche Kultur verkümmern lässt, die in Deutschland eine lange Tradition hat und bewahrenswert ist. Die Geisteswissenschaftliche Klasse betrachtet es als eine ihrer Aufgaben, dem in gewisser Weise entgegenzuwirken.

Dr. Michael Brinkmeier (CDU): Herr Prof. Jacobs, ich möchte Sie nicht verärgern, aber ich hörte gerade heraus, dass Geisteswissenschaften an Gewicht verlieren werden, was politisch gewollt sei. Zumindest in Bezug auf die Politik, die die Koalition vertritt, muss ich ganz energisch widersprechen. Es ist sicherlich richtig, dass wir die Natur- und Ingenieurwissenschaften aufbauen müssen. Darüber, dass Sie das als Relativismus betrachten, mag man vielleicht diskutieren. Aber was Einsatz und Ressourcen betrifft, können wir wohl sagen, dass wir gerade bei den Geisteswissenschaften sehr viel Wert darauf legen, vor allem die Qualität zu stärken. Das wird sich auch empirisch nachweisen lassen.

Sie erkennen, meine Herren, dass es durchaus eine Geneigtheit aller Fraktionen gibt, eine vierte Klasse einzurichten, wenn auch die Kollegen der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen einige kritische Fragen gestellt haben, über die wir im Rahmen der Auswertung der Anhörung befinden werden. Gesetzt den Fall, wir beschließen das Gesetz in der vorliegenden Form, wäre in einem Bundesland eine neue Zustandsform erreicht. Herr Prof. Zintzen, ich möchte Sie Folgendes fragen: Als Sie sich damals neu formierten, hat es unter den Akademien in Deutschland doch sicher auch Diskussionen gegeben. Können Sie aus Ihren Erfahrungen etwas zur Art der Diskussionen sagen, die wir in nächster Zeit bundesweit über die Einrichtung der Akademie der Wissenschaften und der Künste zu erwarten haben?

Prof. Dr. Clemens Zintzen (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz): Dass Mainz die Klasse der Literatur begründete, geht auf Alfred Döblin zurück, der zunächst sogar nur eine Akademie für Literatur wollte. Allerdings sagten die französischen Besatzer: So geht es nicht; die Wissenschaft gehört dazu. – Nachdem die drei Klassen gegründet worden waren, gab es zunächst ein Nebeneinander, das eigentlich von einer gegenseitigen Verachtung getragen war, wenn ich es aus den Akten richtig eruiere. Die Wissenschaftler hielten die Literaten für nicht ganz zurechnungsfähig, die Literaten die Wissenschaftler hingegen für außerordentlich überheblich.

Dieser Zustand hat zehn Jahre gedauert. Inzwischen ist die geistige Verfassung in den Akademien gegenüber 1950 entscheidend vorangeschritten. Wenn Sie in Düsseldorf eine Klasse für die Künste einrichten, müssen Sie deshalb wohl nicht zehn Jahre lang darben. In Mainz haben wir außerordentlich gute Erfahrungen mit dem

Nebeneinander und dem Miteinander gemacht. Allerdings haben die im Jahr 1950 bestehenden Akademien das Experiment – so verstanden sie die Vorgänge in Mainz – mit hochgezogenen Augenbrauen betrachtet. Das ist alles passee.

Prof. Dr. Peter M. Lynen (Kunstakademie Düsseldorf): Ich möchte Herrn Jacobs an einem Punkt Recht geben: Beim Kunsthochschulgesetz haben wir gerade um die Eigenständigkeit der Kunsthochschule gekämpft. Wir würden wegen Ihrer Befürchtung noch mehr kämpfen, wenn Kunsthochschulen von Universitäten vereinnahmt würden. Denn dann wären wir der Schwanz, der nicht mit dem Hund wackeln kann.

Zu Ihrer Befürchtung zu den Studiengängen muss ich sagen: Mit dem Kunsthochschulgesetz haben wir ein Loch in die zementierte Bologna-Mauer geschlagen, dass alles ausnahmslos umgeändert werden soll. Im Kunsthochschulgesetz gibt es Ausnahmeregelungen für künstlerische Studiengänge. Über diese Dinge könnte man diskutieren.

Ich finde die Trennung der Hochschulen richtig. Aber wenn man sich trennt, muss es auch irgendwo ein Forum geben, in dem man gemeinsame Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert. Gerade das könnte die Akademie der Wissenschaften leisten.

Prof. Dr. Manfred J. M. Neumann (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften): Wie sehen die anderen Klassen das? Dazu kann ich nur ganz trocken sagen: Die Klasse für Naturwissenschaften und Medizin sowie die Klasse für Ingenieurwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften sind dem Beschluss, den die Geisteswissenschaftliche Klasse im November gefasst hatte, nicht gefolgt. Sie haben sich nicht für die Gründung einer eigenständigen Akademie der Künste ausgesprochen.

An dieser Stelle sollte ich sagen, dass es aus Sicht der Akademie keine neue Sache ist. Schon seit einiger Zeit gibt es Gespräche darüber. Diesen Plan habe ich im Mai vergangenen Jahres vor der gesamten Akademie, soweit sie erschienen war, und der Öffentlichkeit vorgetragen. Ich habe dieses Thema auch vorher im Präsidium behandelt. Dort wurde gesagt: Wir gehen voran und nehmen alle Vorarbeiten auf. – Danach hat es lange gedauert, bis an mich die Mitteilung herangetragen worden ist, dass es in der Geisteswissenschaftlichen Klasse starke Bedenken gibt. Ich bin mit 85 % der abgegebenen Stimmen wiedergewählt worden. Dabei wussten alle, dass ich der Einrichtung der vierten Klasse positiv gegenüberstand und mich dafür einsetzen wollte. Von daher kann es kein Missverständnis geben.

Zur Interdisziplinarität: Ich werde versuchen, Geldgeber zu finden, um das Junge Kolleg entsprechend um junge Künstler zu erweitern, wenn das Gesetz in seiner bestehenden Form verabschiedet werden sollte. Interdisziplinarität funktioniert in der Jugend meisten besser als im Alter, wie Sie vielleicht wissen. Wir in der Akademie versuchen es auch im Alter. Universität oder Kunsthochschule gehören zu einer Phase im Leben, in der man versucht, sich durchzusetzen. Das tut man auf seinen Gebieten und guckt etwas weniger nach links oder nach rechts als in der Jugend oder im Alter.

Vorsitzender Ewald Groth: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. – Unsere nächste Ausschusssitzung wird am 12. Juni um 13:30 Uhr stattfinden. Bei dieser Gelegenheit werden wir diese Anhörung auswerten. Die letztmalige Befassung und die Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf sind im Rahmen einer noch zu terminierenden Sondersitzung des Ausschusses vor der Sommerpause vorgesehen; so ist es vereinbart. Wahrscheinlich findet sie in der letzten Plenarwoche statt.

Prof. Dr. Manfred J. M. Neumann (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften): Weil Sie gerade vom Timetable sprechen, hätte ich gerne gewusst, ob Sie eine Prognose abgeben können, wann das Gesetz fertig sein wird, sofern es eine Mehrheit im Landtag gibt. Oder kann man eine solche zeitliche Prognose gar nicht abgeben?

Vorsitzender Ewald Groth: Ich bin nicht allwissend. Gibt es aufseiten der Koalition besseres Wissen in dieser Frage? Denn entscheidend ist, ob es aus dem laufenden Haushalt zu finanzieren ist, ob Titel vorhanden sind, die eine Finanzierung hergeben.

Christian Lindner (FDP): Wir haben bislang nur Wünsche.

Dr. Michael Brinkmeier (CDU): Wir müssen nun erst darüber befinden und auswerten. Wir werden informell vorab schon einmal die Stimmungslage ausloten. Ob wir uns dann schnell, langsam oder gar nicht einig werden, wird sich dann zeigen. Davon hängt es natürlich ab.

Vorsitzender Ewald Groth: Das Gesetz tritt sofort nach Verkündung in Kraft. – Meine Damen und Herren, ich darf mich für Ihre Teilnahme bedanken. Den Sachverständigen gilt unser besonderer Dank. Ich bedanke mich natürlich auch bei den Damen und Herren Ausschussmitgliedern für die heutige ökonomische Verfahrensweise bei dieser Anhörung. Ich freue mich auf die nächste Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg.

gez. Ewald Groth

Vorsitzender

19.05.2008/30.05.2008

148